Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 23 (1890)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXIII. Jahrgang. **Nr. 21.** Bern, 21. Mai 1890.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfennige), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Aufruf an sämtliche „Morfianer".

Dreissig Jahre sind verflossen, seitdem Herr Morf das Seminar in Münchenbuchsee verlassen und die letzten Zöglinge unter seiner Direktion ausgetreten sind. Von verschiedenen Seiten sind nun Wünsche laut geworden, es möchten nach diesem langen Zeitraum alle unter ihm gebildeten, noch lebenden Männer zu einer gemütlichen Vereinigung zusammengerufen werden, um sich zu sehen, zu sprechen und mit den damaligen Lehrern des Seminars einige Stunden der Erinnerung an die längst entschwundene, arbeitsreiche und unvergesslich schöne Studienzeit zu verleben. Um diesem Wunsche gerecht zu werden, haben die in Bern wohnenden «Morfianer» ein Komite gewählt, das die nötigen Schritte zu tun hat. Letzteres hat die Versammlung auf Ende Juni in Aussicht genommen (genaue Bestimmung des Tages folgt später) und als Ort, weil central gelegen, Bern bestimmt.

Es ergeht nun an sämtliche «Morfianer» (17. Promotion, 1854 ausgetreten, bis und mit 24. Promotion, 1861 ausgetreten) die freundliche Einladung, dem unterzeichneten Präsidenten bis längstens den 7. Juni mitzuteilen, ob sie an der beabsichtigten Versammlung teil

zu nehmen gedenken. Das Komite hofft, dass keiner zurückbleiben werde. Nach Ablauf des zur Anmeldung festgesetzten Termines soll dann das Weitere angeordnet werden.

Mit kollegialischem Gruss und Handschlag!

Namens des beauftragten Komite's,
Der Präsident:
J. Rüefli.
Der Sekretär:
Fr. Knuchel.

Reduktion der täglichen Schulstunden.

III.

Wenn es wahr wäre, was die fanatischen Schulhygieniker zu behaupten nicht müde werden, dass nämlich die heutige Schule mit ihrer «grossen Stundenzahl» die Knochen der Kinder erweiche und zermalme, die Wirbelsäule verkrümme, das Augenlicht schwäche, die Geisteskräfte abstumpfe und allen Bildungstrieb im Kinde ersticke, so müssten auch unsere Herren Theologen, Ärzte, Gelehrten, ja auch die Lehrer samt und sonders Krüppel und Idioten sein; denn dieselben mussten vom sechsten Jahr an bis zu dem Moment, wo sie das Diplom zum Amte in die Tasche stecken konnten, eine Stundenzahl absitzen, gegen welche die Stundenzahl, welche der heutigen Schuljugend zugemutet wird, als minim, als kleiner Bruchteil, bezeichnet werden kann. Nun kennt man aber die Herren Pfarrer Land auf, Land ab mit ihrem gesunden, behäbigen Wesen, ihren geraden Rücken und ihrer strammen Haltung; man weiss auch, dass der geistliche Stand verhältnismässig am meisten Greise aufweist. Ferner hat jedermann täglich vor Augen, dass bei Krankenbesuchen durch den Arzt sich ja nicht etwa Patient zum Patienten schleppt, sondern dass die Herren Ärzte, wie ja übrigens sachgemäss, förmlich Typen gesunder und vollster Männlichkeit sind. Mit den Gelehrten ist's nicht anders; und die Lehrer befinden sich, natürlich Ausnahmen, welche mit dem Allgemeinbefinden in keinem Zusammenhang stehen, abgerechnet, nach ihrem Seminaraustritt im Vollgenuss ihrer Gesundheit und treten voll Schaffenslust ihr

Amt an. — Und bei den Rekrutenaushebungen? Bestätigt es sich nicht immer auf's Neue, dass die Städte mit einer viel ausgedehntern Schul- und Unterrichtszeit, als sie das Land besitzt, einen bedeutend grössern Prozentsatz körperlich Tauglicher liefern als dieses?

Aus diesen Erfahrungstatsacheu ist unzweifelhaft zu entnehmen, dass die Klagen über Schädigung der Gesundheit der Kinder durch die Schule, wenn auch nicht gänzlich unbegründet, so doch furchtbar übertrieben sind.

Wenn eine Degeneration unserer Schuljugend vorhanden ist, so kann die Schule nur zum geringsten Teil dafür haftbar erklärt werden.

Unbegreiflich ist es deshalb, wie bei uns eine wenig schulfreundliche Presse fortwährend das Thema von der Ruinirung der Volkskraft durch die Schule reitet, und noch unbegreiflicher, wie Leute aus dem Lehrstand, von denen doch ein richtiger Einblick in das Getriebe der Schule wie des Lebens sollte vorausgesetzt werden dürfen, dabei mitmachen.

Anderswo, und namentlich im monarchischen Deutschland, urteilt man billiger und gerechter. Dort hat man's noch nicht so weit gebracht, die Schule zum Prügeljungen zu machen für alle wirklichen oder auch nur eingebildeten Volksschäden.

Es ist in diesem Blatte unlängst davon die Rede gewesen, dass der Kaiserliche Statthalter in Elsass-Lothringen, Freiherr von Manteuffel, im Jahr 1884 sich von einer **medizinischen** Sachverständigen-Commission ein Gutachten über den Stand des gesamten Schulwesens Elsass-Lothringens hat geben lassen. Diese Commission, bestehend aus den Autoritäten: Dr. *Boekel*, Prof. *Freund*, Prof. *Hoppe-Seiler*, Prof. *Fally*, Prof. *Kussmaul*, Prof. *Laqueur*, Prof. *Lücke*, Generalarzt *Neubauer*, Ministerialrat *Wasserfuhr*, Kreisarzt *Kestner* und Kreisarzt *Ruhlmann*, hat sich unter anderm auch über die »Vorteile der Volksschule für die körperliche Entwicklung der Jugend» und die «höchste zulässige Stundenzahl» ausgesprochen, und zwar resümirend, wie folgt:

...«Aus diesen Betrachtungen folgt mit Sicherheit, dass innerhalb der letzten Jahrzehnte in der Tat eine Reihe wichtiger Veränderungen in dem wirtschaftlichen und sozialen Leben unseres Volkes vor sich gegangen ist, die teils in wohltätiger, teils in nachteiliger

Weise auf die Entwicklung der Jugend einzuwirken im Stande waren. In einzelnen Gegenden und bei einzelnen Volksklassen haben dieselben mehr fördernd, anderwärts mehr hindernd gewirkt. Wie die Bilanz der Rechnung sich im Ganzen stellt, ist nicht zu sagen.

Jedenfalls aber erhellt aus unserer Darlegung mit Sicherheit noch ausserdem, dass die Einflüsse, welche die Volksschulen bei fehlerhafter Einrichtung auf die Entwicklung der Jugend etwa ausgeübt haben, gegenüber den weit mächtigeren der Erziehung durch die Familie und der wirtschaftlichen Gestaltung des Lebens kaum erheblich in Anschlag kommen. Wir sprechen zugleich unsere Überzeugung aus, dass die gut eingerichtete Volksschule auf die ganze Entwicklung der Jugend nur fördernd einzuwirken vermag.

Sehen wir ab von der Bildung des Verstandes und der sittlichen Erziehung, welche der Jugend in der Volksschule zu Teil wird, so kann auch ihre körperliche Entwicklung durch dieselbe mancherlei Förderung erfahren. Im besonderen Teile unseres Gutachtens werden wir auf die körperlichen Übungen eingehen, durch welche die Volksschule kräftigend auf die ihr anvertrauten Kinder einwirken kann. Hier aber muss der grosse Nutzen hervorgehoben werden, den schon die Ordnung und Pünktlichkeit hat, an welche die Schule das Kind gewöhnt. Selbst auf die Angehörigen des Kindes wirkt sie in einer dem Kinde vorteilhaften Weise einigermassen zurück; die Schulpflicht nötigt auch nachlässige Mütter, das Kind an Leib und Kleidern reinlich zu halten und es zur richtigen Zeit zum Unterrichte zu schicken. Ferner kann der Lehrer manchen übeln, der Gesundheit nachteiligen Gewohnheiten begegnen. Sodann kann die Schule allerlei der Gesundheit nützliche Kenntnisse über richtige Ernährung, Kleidung, Wohnung und dergl. ohne besonderen Zeitaufwand, einfach anlehnend an die Naturbeschreibung, unter dem Volke verbreiten.

Endlich ist hier der Ort, darauf hinzuweisen, dass gut eingerichtete Schulräume in der kalten Jahreszeit und bei allen Witterungsverhältnissen, die unter unserm Himmelsstrich das Kind so häufig zwingen, das Haus aufzusuchen, ihm in der Regel keine schlechtere, oft sogar eine bessere Atemluft spenden, als die Wohnräume derjenigen Familien sie zu bieten pflegen, welche auf die Volksschulen angewiesen sind. Dies gilt namentlich für dicht bevölkerte Städte. In demselben Zimmer wird hier häufig gewohnt,

gekocht und allerlei Arbeit verrichtet, die Wohnzimmer sind sehr oft zugleich Schlafzimmer, und auch da, wo das Wohnzimmer nicht zu anderen Zwecken benutzt wird, muss es meist mehreren Personen zum Aufenthalte dienen; es ist häufig schwer zu lüften, zu kalt oder überheizt, ohne Sonne und zureichendes Licht, erfüllt mit Staub und Feuchtigkeit. Für Kinder aus solchen Wohnungen ist ein gut eingerichtetes Schulhaus ein Palast und der in ihm verbrachte Aufenthalt ein nützlicher Luftwechsel.

Auch auf dem Lande sind die Unterrichtszimmer der Schulhäuser häufig besser als die Wohnräume nicht blos der Tagelöhner, sondern auch der kleinen Bauern. Schon dadurch fällt der Schaden, welchen die eingeschlossene Luft der Schulzimmer auf die Kinder ausübt, im Grossen und Ganzen wenig ins Gewicht, immer freilich vorausgesetzt, dass die Schulräume gut eingerichtet sind. Überdies bleibt den Kindern noch der weitaus grösste Teil des Tages übrig, um sich im Freien herumzutreiben und für die gezwungene Stellung in der Schule durch Spielen, Balgen, Klettern und Hülfe bei Arbeiten in Haus, Hof und Feld sich zu entschädigen. Endlich gestatten in unserm Klima die Sommermonate an den Landorten und auch in den Städten überall da, wo der Strassenlärm nicht in die Schulräume dringt, das Offenhalten der Fenster während des Unterrichts; dasselbe gilt auch für viele September- und manche schöne Frühlingstage.»

Man wird zugeben, dass eine solch' wohlwollend anerkennende Beurteilung unserer Schule *bei uns* schon lange nicht mehr vorkommt. —

Schulnachrichten.

Jubiläumsfeier des Herrn Oberlehrer Derendinger in Bätterkinden, den 11. Mai 1890.

Programm:

A. 12½ Uhr Mittags: Sammlung der Festteilnehmer bei der Wirtschaft Wyss.

B. 1 Uhr: Zug in die Kirche mit Musikbegleitung.

C. 1) Allgemeiner Gesang mit Orgelbegleitung, Lied 72: «Lobe den Herren».

2) Rede des Schulkommissionspräsidenten, Hrn. Pfr. Steck.

3) Lied des Männerchors: « Lob- und Bittgesang. »
4) Rede des Vertreters der Erziehungsdirektion.
5) Gesang der Schüler, Sekundar- und Oberschule: « Abendläuten. »
6) Rede des Jubilars.
7) Lied des Gemischten Chores: « Hymne. »
8) Segensspruch.

D. 3½ Uhr: Bankett im Gasthof zum Kreuz à Fr. 2 per Gedeck mit ½ Flasche Wein. Vorträge der Festmusik und der Gesangvereine, Reden u. s. w.

Unter dem Kommando des gewandten Festpräsidenten, Herrn Hauptmann Schneider, organisirte sich der stattliche Festzug leicht und schnell. Voran die Musik von Bätterkinden, dann Sekundar- und Oberschule, Männer-, Frauen- und Gemischter Chor und nach ihnen ehemalige Schüler, Freunde und Kollegen des Jubilars in langer Reihe, so dass die Kirche bald angefüllt wurde bis auf den letzten Platz.

Der Festredner, Herr Pfr. Steck — an dessen Jubiläum vor 1½ Jahren der heutige Jubilar Derendinger die Festrede gehalten — sprach in herzlichen und freundlichen Worten von den Leiden und Freuden des Schuldienstes und gedachte in lobendster Weise der ausgezeichneten Leistungen des heutigen Gefeierten im Schulwesen und seiner Verdienste um das Wohl der Gemeinde Bätterkinden.

In Vertretung des erkrankten Hrn. Grütter in Lyss überreichte Hr. Inspektor Schneeberger dem Jubilar ein Geschenk der Erz.-Direktion: er sprach in warmen, begeisterten Worten von der hohen Bedeutung der Schule und hofft, dass es jedem Lehrer gelingen möge, selbst in schwierigen Zeiten die oft böswillig zwischen Elternhaus und Schule geöffnete Kluft zu überbrücken. — « Wenn ich heute wieder vor meiner Berufswahl stände wie vor 50 Jahren », hatte ihm früher einmal Derendinger gesagt, « ich würde wieder Schulmeister werden. » Dieser unverwelklichen Begeisterung für den Lehrerberuf und diesem treuer Ausharren im Schuldienste galt der Dank und das Lob des Redners, und diesem Gedanken war auch Ausdruck gegeben worden in den Gratulationsschreiben der h. Erziehungsdirektion und des Hrn. Inspektor Grütter, der es sich nicht hatte nehmen lassen, wenigstens schriftlich seine Glückwünsche am heutigen Feste darzubringen.

Nachdem das liebliche « Abendläuten » des Schülerchors verklungen war, folgte die Ansprache des Jubilars. Sichtlich gerührt und mit bescheidenem Sinne dankte er für die ihm heute erwiesene Ehre, sie *dem* zuweisend, der ihm die nötige Kraft, Liebe und Lust geschenkt während 53 Jahren zum Wirken im heiligen Amte eines Lehrers und Volkserziehers. Der « Lebenslauf » Papa Derendingers bietet des Interessanten, namentlich für jüngere Leser des Schulblattes, so viel, dass ich mir von der Tit. Redaktion hier die Erlaubnis erbitte, nicht nur summarisch berichten zu müssen, sondern dass ich den Jubilar selbstredend einführen dürfe.

« Mein Vater wünschte, dass ich Lehrer werde, weil ich dann immer am « Schatten und Schermen » sein könne. Nachdem ich eine etwas bessere Schule besucht, wurde ich im Frühling 1837 in einen 18 Wochen dauernden Lehrerbildungskurs nach Oberdorf bei Solothurn einberufen. Der Unterricht dauerte von morgens 4 bis abends 7 Uhr mit 3 Stunden Unterbrechung. Im Herbst darauf wurde ich an die gemischte Schule in Unterramsern abgeordnet. Ich war 15½ Jahre alt, noch nicht admittirt und musste deshalb gleichzeitig mit 4 von meinen Schülern die Unterweisung in Ätigen besuchen, weil der Hr. Pfarrer leider nicht Zeit fand, mich allein zu unterweisen. — Da die kleine Gemeinde noch kein Schulhaus hatte, wurde meine Schule in die Hinterstube eines kleinen Bauernhauses verlegt. Einige Schulbänke und eine kleine Wandtafel waren das einzige Schulmobiliar. Dagegen besassen die Schüler das neu eingeführte Lesebüchlein. Der Schulbesuch war ordentlich. Im Sommer konnte aber nur jeden Montag Schule gehalten werden, was höchstens 12 mal geschah ; denn ich hatte einen Wiederholungskurs von 12 Wochen in Oberdorf mitzumachen. Im Winter musste ich auch jeden Sonntag Kinderlehre halten, bestehend in Gesang, Gebet, Behandlung einer Heidelberger-Frage oder eines Abschnittes aus dem Testament und einem freien Vortrag. Immer wohnten auch Erwachsene bei ; denn man wollte doch auch einmal von dem noch nicht admittirten Schulmeister eine « Kinderlehr-Predigt » hören. Glücklicherweise starb niemand in jenem Jahr, sonst hätte ich auch Leichengebete halten müssen, Meine Besoldung bestand in Fr. 200 a. W. oder Fr. 285. 70 n. W. An Kostgeld hatte ich wöchentlich 21 Batzen oder 3 neue Fr. zu bezahlen. Dieses erste Schuljahr ist das schwerste meiner langen Lehrerlaufbahn gewesen ; denn ich

war jung, unerfahren und unbehülflich und musste dazu manche Anklage und Verfolgung erdulden « wegen der neuen Lehre ».

Ich war daher froh, dass ich im nächsten Herbst als Hülfslehrer an die grosse Schule nach Biezwyl abgeordnet wurde. Da erhielt ich aber nur Fr. 100 a. W. Besoldung, wofür ich die Gemeinde erst noch betreiben musste.

Nun verliess ich meinen Heimatkanton und wandte mich dem Kanton Bern zu, wo ich ein besseres Auskommen zu finden hoffte. Weil ich aber das bern. Lehrerpatent nicht besass und wegen mangelnder Kenntnisse kaum erhalten hätte, konnte ich jeweilen nur auf 1 Jahr prov. angestellt werden, insofern kein Patentirter sich meldete. Zwei Jahre hielt ich Schule an der Unterschule in Arch in dem neuerbauten Schulhause, nachher 2 Jahre zu Affoltern i./E. Hier war meine Unterschule von 80 Kindern in einem kleinen Zimmer unter einem Brüggstock (Einfahrt) untergebracht, weil das Schulhaus nur ein Zimmer für die Oberschule enthielt. Begreiflich waren nie alle Schüler anwesend; sie hätten kaum Platz zum Stehen gefunden. Im Sommer wurde die Unterschule auf die Nachmittage in das Zimmer der Oberschule verlegt. Mehr Platz und kein Mietzins war der Gewinn. Weil meine Besoldung nur Fr. 200 a. W. betrug (100 von der Gemeinde und 100 vom Staat), verliess ich diese mir lieb gewordene Gemeinde im Herbste 1843 und erhielt dann die gemischte Schule von 115 Schülern in Riedtwyl, wo ich eine ordentliche Besoldung erhielt.

Nachdem ich nun schon 7 Jahre Schule gehalten und als nun endlich auch Nichtberner als Zöglinge ins Seminar zu Münchenbuchsee aufgenommen wurden, machte ich vom Herbst 1844 einen zweijährigen Kurs mit und erhielt dann das bern. Lehrerpatent.

In jener Zeit verschickte das Erziehungsdepartement an Schulen, welche auf geschehene Ausschreibung hin keinen Lehrer erhielten, einen ausgetretenen Seminaristen. Die Gemeinden brauchten daher die Besoldungen nicht zu verbessern; sie erhielten ja immer einen Lehrer.

Ich wurde an die dreiteilige Unterschule in Wyssachengraben im Unteremmental abgeordnet. Die Schülerzahl betrug über 100; das Schulzimmer war klein und konnte nicht alle Schüler gleichzeitig aufnehmen. Der Schulbesuch war sehr mangelhaft; die Besoldung bestand in total Fr. 400 n. W. Ich hatte aber einen guten

Kostplatz und nur Fr. 2. 15 bis Fr. 2. 45 per Woche für Kost und Logis zu bezahlen. Nach zwei Jahren wurde ein neues Schulhaus mit 6 Lehrzimmern und 3 Wohnungen erbaut und eine IV. Klasse errichtet. Ich wurde an die obere Mittelklasse befördert, an welcher ich bis zum Frühling 1851 verblieb. In der Gemeinde herrschte ein krasser Pietismus, mit dem Pfarrer an der Spitze. Wir Lehrer hatten von dieser Sekte viel zu leiden, « wegen Religionsgefahr », trotzdem wir in und ausser der Schule sehr vorsichtig waren. Die tüchtigen Gemeindebehörden schützten uns aber vor diesen Verfolgungen. — Im Sommer 1848 hielten wir in Sumiswald je Freitags und Samstags einen Lehrerkurs ab und im Sommer 1849 machte ich einen Wiederholungskurs mit in dem ausgezeichneten Grunholzer-Seminar, welches dann von der Reaktion 1852 auf die empörendste Weise zerstört wurde. — Wir junge Lehrer begriffen, dass wir bei der kurzen Seminarzeit nicht fertige Lehrer geworden und benutzten deshalb jede Gelegenheit, uns weiter zu bilden.

Das Leben bei den urchig gemütlichen Emmentalern war ein angenehmes, und als überall Gesangvereine entstunden und einen kräftigen Verband bildeten, an dessen Spitze ich bis zu meinem Wegzug stand, behielt es mich längere Zeit bei ihnen, als ich anfänglich dachte.

Nun fand ich aber doch, dass es an der Zeit sei, auch für mein Haus zu sorgen. Ich bewarb mich deshalb für eine besser besoldete Stelle. Die Bewerber um eine Schulstelle hatten aber, trotz dem Besitze ihres Patentes, welches sie für jede Schulstelle wahlfähig erklärte, ein vom Schulkommissär geleitetes Examen zu bestehen, wobei oft neben höchst unpraktischen und verkehrten Aufgaben mehr gefordert wurde, als am Patentexamen. Der Erwählte hatte sein Glück nicht immer seiner Tüchtigkeit, sondern ganz andern Umständen zu verdanken.

Nach zwei missglückten Bewerbungen an die gemischte Schule zu Kräyligen und an die Oberschule zu Hindelbank, wo beide Schulkommissionen mich einstimmig in den ersten Vorschlag brachten, an beiden Orten aber vom Gemeinderate, welcher zu wählen hatte, je eine Stimme zu wenig erhielt, wählte mich Utzenstorf im Frühling 1851 an die Mittelschule und im Herbst 1853, nachdem die Geschlechtertrennung aufgehoben war, an die erledigte vierteilige Oberschule. Aber auch in dieser schulfreundlichen Gemeinde war

der Schulbesuch, besonders im Sommer, sehr schlecht, brachten es doch im Sommer 1856 die 69 Schüler in 87 Schulhalbtagen nur auf 42½ % Anwesenheiten; im ganzen Schuljahr fehlten während 313 Schulhalbtagen 53 Schüler über ⅙ und 27 über ¼ der Schulzeit. Ein solch trauriger Schulbesuch wird jetzt im Kanton Bern nirgends mehr vorkommen. Meine Besoldung bestand in Wohnung, 3 Klafter Spältenholz, Fr. 488 von der Gemeinde und Fr. 214 vom Staate.

Trotzdem ich mich in dieser Gemeinde recht wohl befand und mir die blühenden Gesangvereine, wenn auch viel Arbeit, so doch mehr Freude machten, übernahm ich im Herbst 1857 die Oberschule in Bätterkinden, weil diese Stelle bereits um die Hälfte besser besoldet war. Hier arbeite ich nun seit 33 Jahren in meinem *letzten* Wirkungskreis. . . . .

Werte junge Kollegen! Wenn ihr oft und mit Recht über manche Unvollkommenheit und über Hindernisse aller Art im Schulwesen klagt, so bedenket, bei welch traurigen Zuständen eure alten Kollegen ihre Laufbahn begonnen und wie lange sie mitkämpften, bis es besser geworden ist! Fast überall sind doch jetzt passende Schulzimmer; wir haben gute Lehrmittel; der Schulbesuch im mittlern Kanton ist ordentlich (im Kanton Solothurn sehr gut), die Besoldungen, wenn auch noch zu klein, bessern sich doch allmälig; im Inspektorat haben wir eine Behörde, welche uns schützt. Hat die Schule auch noch viele Gegner und kämpft die Reaktion auch mit allen Mitteln offen und geheim gegen die Volksbildung — es wird trotzdem im Schulwesen immer besser werden; denn das Volk kennt den Wert seiner Schule. Arbeite nur der Lehrerstand unentwegt treu an seiner grossen, schönen Aufgabe, suche sich stets zu vervollkommnen, sei in allem ein würdiges Vorbild und schliesse unwürdige Glieder von seinem Stande aus, dann wird der Segen Gottes ruhen auf der Schule, der lieben Jugend und allen, welche an ihr arbeiten. Er sei immerdar Schutz und Schirm unserm teuren Vaterland! »

Soweit zitiren wir den «Bericht» des Jubilars. Die Schilderung der segensreichen Wirksamkeit in Bätterkinden übergehen wir. Die Schulgemeinde spendete reiche Geschenke — Tisch und bequeme Lehnstühle — Freunde und ehemalige Schüler einen silbernen

Becher, gewiss passende Symbole, «denn nach treu getaner Arbeit schmeckt der Genuss und ist gut ruh'n.»

Nun noch ganz kurz etwas vom II. Akt im Gasthof zum Kreuz. Das war aber prächtig. Schneidiger Tafelmajor, kräftige und liebliche Gesänge der wohlgeschulten Gesangvereine, flotte Vorträge der Festmusik, Verlesung von zirka 30 per Post und Telegraph eingelaufenen Gratulationen in Prosa und Poesie, Reden und Toaste von Weltlichen und Geistlichen, Solothurnern, Bernern und «Walkringern» in reicher Nüancirung — vom ernstesten Ernst bis zur äussersten erlaubten Grenze der Heiterkeit, dazu ein «Mähli,» das den «dicken» Festwirt für «derartiges» empfehlen muss und ein Tröpfchen, «das sich allerdings nicht gewaschen hatte.»

Summa Summarum, das Därendingerfäst war gelungen in jeder Beziehung und deshalb überreichen wir zum Schlusse den Veranstaltern und Leitern desselben, sowie der ganzen schulfreundlichen Bevölkerung «da unten» den wohlverdienten Ehrenkranz. — Möge der Tag unserer Schule neue Freunde gewonnen und die alten, bewährten angeregt haben zu kräftigem Mitwirken am wichtigen Werke der Volkserziehung!

Die neue Universität in Lausanne. Nachdem unlängst in Freiburg eine katholische Universität geschaffen worden ist, schickt sich nun auch der Kanton Waadt an, seine Akademie in Lausanne zu einer Universität zu erheben. Statt der gegenwärtigen fünf Fakultäten werden in Zukunft deren sechs sein, indem nun noch die medizinische hinzukommt; statt der 21 Professoren werden in Zukunft deren 35 sein, nebst einer Anzahl Assistenten und ausserordentlicher Professoren; statt 3000—4000 Fr., werden die Gehalte 4000—5000 betragen. Dem Staatsrat ist jedoch die Befugnis eingeräumt, bei «hervorragenden Kräften» nötigenfalls den Gehalt zu verdoppeln. Bei Neuwahlen soll nicht sowohl Konkurrenz, als vielmehr Berufung die Regel bilden. Die Aufnahmsbedingungen sind für *beide* Geschlechter die nämlichen.

Die gegenwärtige Akademie in Lausanne ist ein Kind der Reformation und wurde nach Tillier im Jahr 1536 oder 1537 gegründet. Sie begann mit einem Professor der hebräischen und einem Professor der griechischen Sprache, während die Prediger der Stadt den Studenten die Theologie vortrugen. Erst 1540 wurde eine eigentliche Schule damit in Verbindung gebracht. 1546 wurde jene

Anstalt mit einem Lehrstuhle der Theologie und einem der Philosophie erweitert, und bald darauf noch mit einem Lehrstuhle der lateinischen Sprache und Literatur, deren Professor zugleich auch Gymnasiarch und Vorsteher der Schule war. Diese fünf Professoren bildeten länger als ein Jahrhundert hindurch mit den zwei Stadtpredigern von Lausanne den akademischen Rat unter dem Vorsitze des Rektors, der nur aus den Professoren gewählt werden konnte. In wichtigen Fällen übertrug man den Vorsitz dem bernischen Amtmanne, der als das Oberhaupt der Akademie angesehen wurde, sich aber in die gewöhnlichen Geschäfte nicht einmischte. Die Professoren, meistens fremde, besonders französische Glaubensflüchtlinge, wechselten oft, so dass hie und da Lehrstühle leer blieben, obgleich die Regierung stets ausgezeichnete Männer an diese Stellen berief. Farel und Viret gehörten zu den ersten theologischen Lehrern dieser Akademie, an welcher der berühmte Konrad Gessner und Theodor de Beza das Griechische vortrugen. Aber der letztere gehörte mit Viret zu jener unduldsamen Partei, welche eine bis dahin unerhört strenge Kirchenzucht und den Kirchenbann durchsetzen wollte, und als ihnen die Regierung die Wahl zwischen der Annahme mildernder Ansichten und der Aufgabe ihrer Stellen liess, wählten sie die letztere. Man war nicht ohne Verlegenheit, diese Männer zu ersetzen, so dass, nachdem der Gelehrte Benediktus Aretius vergeblich aus Auftrag der Regierung in Strassburg gewesen, man am Ende den Pfarrer Andreas Blauner aus Spiez als Professor der Theologie nach Lausanne schicken musste, Beza, der übrigens seinen Hörsaal wegen seiner häufigen Reisen nach Deutschland öfters vernachlässigte, keinen ihm ähnlichen Nachfolger fand. Im Jahre 1542 hatte man durch Vermittelung Heinrich Bullinger's den berühmten Cölius secundus, den der Papst wegen seines Glaubens aus Italien vertrieben, an die Spitze der Schule zu Lausanne gestellt. Auch zu Schuldiensten konnte kein Geistlicher angestellt werden, er hätte denn die Disputation unterschrieben.

VI. Schweizerischer Lehrerbildungskurs für Arbeitsunterricht an Knabenschulen. In der Zeit vom 20. Juli bis zum 16. August l. J. findet, veranstaltet vom Vorstande des Vereins der Handarbeitsschulen für Knaben, mit Unterstützung der hohen Bundesbehörde unter der Aufsicht des Erziehungsdepartements des Kantons Basel-Stadt in Basel der VI. Schweizerische Lehrerbildungskurs für Arbeitsunter-

richt an Knabenschulen statt. Die Leitung des Kurses liegt bei dem ihn veranlassenden Vorstande.

Das schweizerische Industrie- und Landwirtschaftsdepartement gewährt den Teilnehmern des Kurses Beiträge in der Höhe der ihnen von den kantonalen Behörden bewilligten Unterstützung.

Der Kurs soll seine Teilnehmer mit den allgemein erzieherischen Zwecken und mit der Methode eines rationellen Arbeitsunterrichtes für Knaben theoretisch und praktisch vertraut machen. Er wird für Neulinge sowie für solche eingerichtet, die schon einen oder mehrere Kurse mitgemacht haben.

Der Unterricht wird einen praktischen und einen theoretischen Teil, voraussichtlich auch praktische Lehrübungen mit Knaben, enthalten.

Im praktischen Teile sollen Kartonnagearbeiten, Arbeiten an der Hobelbank und Schnitzarbeiten, d. h. jene Arbeiten geübt werden, die sich zufolge der bisherigen Erfahrungen nach Zweck und Durchführbarkeit als vorzugsweise praktisch und gut erwiesen haben. Der theoretische Teil wird Vorträge und Besprechungen in sich fassen.

Zu weiterer Unterstützung des Unterrichts werden Modellsammlungen, Schülerarbeiten und Vorlagewerke zur Verwendung kommen.

Der Unterricht wird in deutscher und französischer Sprache durch bewährte Lehrer der Basler Knabenarbeitsschule erteilt. Herr G. Fautin wird die Kartonnage-, Herr G. Huber die Hobelbank- und Herr S. Rudin die Schnitzarbeiten lehren. Je nach Bedürfnis werden den genannten Lehrern noch weitere Lehrkräfte beigegeben werden.

Was die Art der Beteiligung am Kurse anbetrifft, so wird behufs gründlicher Aneignung der theoretischen und praktischen Kenntnisse und Fertigkeiten den Teilnehmern Beschränkung auf eine Gattung der Arbeitsgruppen angeraten. Wem jedoch diese Beschränkung untunlich und die Beteiligung an zwei Gruppen besser scheint, der wird darauf aufmerksam gemacht, dass in diesem Falle die eine als Haupt-, die andere als Nebenfach betrieben werden muss.

Der den Kurs veranstaltende Vorstand trägt dafür Sorge, dass Massenquartiere unentgeltlich zur Verfügung stehen werden. Wünsche hinsichtlich Privatquartiers mögen gleich im Anmeldeschreiben angegeben werden. Die Arbeits- und die Schlafsäle werden in dem nämlichen Gebäude sein. Der Preis für gemeinsamen Morgen-, Mittag- und Abendtisch, in der Nähe des Unterrichtslokals, beträgt Fr. 2

per Tag, das für den Kurs voraus zu leistende Honorar Fr. 50, nebst Fr. 10 für Materialentschädigung. Die ausgeführten Arbeiten sind Eigentum des ausführenden Lehrers.

Die Arbeitszeit dauert im allgemeinen jeweilen von 6—8, 9—12 und 2—6 Uhr. Am Schlusse des Kurses findet eine Ausstellung der während desselben angefertigten Arbeiten statt; dieselbe wird Freitag den 15. August, Abends 6 Uhr, geschlossen. Jedem Teilnehmer wird seitens der Aufsichtsbehörde ein schriftlicher Akt über seine Beteiligung zugestellt.

Die näheren Festsetzungen über Zeit und Ort der ersten Zusammenkunft, über Arbeitsteilung, über mitzubringende Requisite, über Vorträge und Berichte werden den Teilnehmern später in besonderem Zirkulare bekannt gegeben werden.

Anmeldungen, in denen auch angegeben werden soll, a) ob der sich anmeldende Lehrer noch Neuling oder ob er schon etwas geübt ist, b) welches Fach, beziehungsweise welches der Fächer er als Haupt- und welches er als Nebenfach betreiben will, sind an den nnterzeichneten Präsidenten, Herrn Benno Schwabe, Buchhändler in Basel, zu richten, der gewünschten Falls auch weitere Auskunft erteilen wird. Als Schlusstermin der Anmeldung wird der 15. Juni festgesetzt. Die von Kurs zu Kurs wachsende Zahl der Teilnehmer lässt für Basel eine bedeutende Zahl von Anmeldungen erwarten. Es liegt darum im Interesse sicherer Berücksichtigung, die Anmeldung nicht über den genannten Endtermin hinaus zu schieben.

Basel, im April 1890.

Der Präsident
des Vorstandes der Knaben-Arbeitsschulen:
Benno Schwabe.
Der Vorsteher
des Erziehungsdep. des Kantons Basel-Stadt:
Dr. Zutt.

Amtliches.

An Stelle des demissionirenden Hrn. Stucki, Schulinspektor, wird zum Mitglied der Kommission für die Lehrerbibliotheken gewählt Hr. Grütter, Seminardirektor in Hindelbank. Zur Lehrerin an der Taubstummenanstalt Frienisberg wird Frl. Rosa Witschi gewählt.

Der Regierungsrat hat beschlossen, den bisherigen Lehrstuhl für Chemie an der Hochschule zu trennen: a. in einen solchen für theoretische und organische Chemie, zu besetzen durch Hrn. Dr. Stanislaus v. Kostanecki, Assistent und Docent an der Chemieschule in Mühlhausen; b. in einen solchen für unorganische Chemie mit Einschluss der analogischen und der technischen Chemie, zu besetzen durch Hrn. Dr. Arnold Rossel, Professor in Winterthur. Die Genannten wurden als ordentliche Professoren auf 6 Jahre gewählt.

An die Schulkommissionen der sämtlichen Mittelschulen wird die Einladung zur Einreichung von Bewerbungen für die dieses Frühjahr wieder zu verteilenden sog. Mittelschulstipendien erlassen.

Die Lehrmittelkommission für die deutschen Mittelschulen wird eingeladen, das lückenhaft gewordene Lehrmittelverzeichnis vom 21. Februar 1881 zu bereinigen und zu vervollständigen, worauf dasselbe neu gedruckt werden soll.

Folgende Wahlen erhalten die Genehmigung;

1) des Hrn. Bandi, Gottlieb, zum Sekundarlehrer in Grellingen;
2) des Hrn. Saladin, Alphons, » » » »
3) der Frl. Meury, Nanette, zur Arbeitslehrerin » »
4) des Hrn. Neuenschwander, Samuel, zum Sekundarlehrer in Lyss;
5) des Hrn. Brechbühler, Johann, » » » »
6) des Hrn. Schmid, Rudolf, » » » »
7) des Hrn. Billeter, Max, Pfarrer, zum Hülfslehrer an der Sek.-Schule Lyss;
8) der Frau Neuenschwander, Elise, zur Arbeitslehrerin an der Sekundarschule Lyss;
9) des Hrn. Balmer, Hugo, zum Sekundarlehrer in Belp, prov. auf ein Jahr;
10) des Hrn. Renfer, Gottlieb, Sekundarlehrer in Schwarzenburg, zum Lehrer an der Mädchensekundarschule Biel;
11) des Hrn. Junker, Aug., zum Lehrer an der 2teiligen Sekundarschule Saignelégier;
12) des Hrn. Fromaigeat, Louis, Primarlehrer in Saignelégier, zum Sekundarlehrer daselbst, provisorisch auf ein Jahr.

Der Staatsbeitrag an die Mädchensekundarschule Biel wird auf Fr. 18,580 fixirt.

Errata. In letzter Nummer des Schulblatt soll stehen: Seite 307, Zeile 3: 23 statt 21; Zeile 4: zirka 4 Stunden per Tag, statt 3½ Std. per Tag.

Hotel Adler (Vorstadt Solothurn)

wird für Schulen während der Reise-Saison bestens empfohlen. Billige Preise und geräumige Säle. Allfällige nähere Anfragen von Seite der Herren Lehrer werden gerne beantwortet. (3)

J. Amsler.

Herbarien-Etiquetten

mit **deutscher und lateinischer Benennung und gedrängter Angabe des Kulturwertes der betreffenden Pflanzen** (Futterpflanzen und hauptsächlichsten Wiesenunkräuter) liefert billigst

(2) **G. Christen,** Landwirtschaft-lehrer, Oberburg.

Für Rekruten.

Soeben ist in der Schulbuchhandlung **W. Kaiser in Bern** erschienen: **Vaterlandskunde,** Fragen, gestellt an den Rekrutenprüfungen, Mit Bewilligung des eidg. Militärdepartements zusammengestellt und erweitert von **Ph. Reinhard,** Experte bei den Rekrutenprüfungen. **Mit einer stummen Karte der Schweiz.** Preis 60 Cts. (1)

Kreissynode Burgdorf

Montag den 26. Mai, vormittags 10 Uhr, im Gasthof zur „Sonne" in Kirchberg. Traktanden: 1) Obligatorische Frage. Referent Herr Gymnasiallehrer Küenzi. 2) Adrian v. Bubenberg. Referent Herr Sekundarlehrer Egger. 3) Wiederholungskurs. 4) Bibliothekangelegenheit. 5) Unvorhergesehenes. Zu zahlreichem Besuch ladet ein (1)

der Vorstand.

Ein junger Lehrer wünscht von Mitte Juni an eine **Stellvertretung** an einer Primarschule zu übernehmen. Auskunft erteilt die Expedition des Blattes. (1)

Kreissynode Thun

Sitzung Mittwoch den 28. Mai 1890, morgens 9 Uhr, im Aarefeldschulhause in Thun. Traktanden: 1) Heinrich Zschokke, Ref. Reuteler. 2) Obligator. Frage pro 1890, Ref. Schütz. Unvorhergesehenes. Synodalheft mitbringen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

der Vorstand.

Kreissynode Interlaken

Versammlung Samstag den 31. Mai 1890, morgens 9½ Uhr, im Schulhaussal zu Aarmühle. Traktanden: 1) Die obligat. Frage. 2) Beratung der Bibliothekstatuten. 3) Wahl der Bibliothekkommission. 4) Unvorhergesehenes. 5) Gesang Nr. 7, 9, 18. Zu zahlreichem Besuch ladet ein

der Vorstand.

Billiges Notenpapier

Marschbüchlein, etc., zu beziehen durch die **Buchdruckerei J. Schmidt.**

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig,** Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Hirschengraben 12 in Bern.